Werk

Titel: Bücherschau

Ort: Berlin

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0012|log55

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Die Reste eines zweiten, auch mit Terrasse und Freitreppe versehenen Tempels werden gleich daneben sichtbar, indessen sind diese noch nicht freigelegt. Ungefähr 20 m davon südlich scheint ein größerer Bau gestanden zu haben. Von ihm rühren Reste einer Archivolte, die Basis einer Säule und Friesteile her. Der Mittelbau war in Sandstein aufgeführt und von zwei Seitenflügeln flankiert. Nach Westen reiht sich daran ein kleiner quadratischer und ein größerer langgestreckter Saal. Sowohl östlich als westlich wurde weiteres Mauerwerk gefunden. Südlich vom Temeno sind bereits Reste ländlicher Gebäude zutage gefördert worden, jedoch müssen erst weitere Ausgrabungen dartun, wieweit sich nach dieser Seite ein römisches Dorf erstreckte. Als Kleinfunde kommen nur Bruchstücke in Betracht, die aber den Wert haben, eine Zeitbestimmung zuzulassen. Danach hat es den Anschein, als ob die Siedlung, die im Jahre 80 gegründet wurde, bereits um 260 wieder aufgegeben wurde, eine Annahme, die darin Begründung findet, weil spätrömische Keramiken gänzlich fehlen. Der kleine Münzenfund fällt in das zweite Jahrhundert. Unter den Bronzefunden verdienen erwähnt zu werden ein wohlerhaltenes Vorlegeschloß, ein Zimmermannslot, der Arm einer Bronzestatuette und Möbelbeschläge. Weitere Ausgrabungen werden zur Zeit vorgenommen. —dt—

Für die Wappenkunde, ein verwaistes Gebiet der Denkmalpflege, ist dieses Blatt im Jahrg. 1909, S. 30 eingetreten. Bald darauf druckte „Der deutsche Herold", die angesehene Zeitschrift des Berliner heraldischen Vereins, den Aufsatz mit zustimmenden Begleitworten ab und brachte ihn dadurch zur Kenntnis auch derer, die im besonderen dem Wappenwesen förderlich sein können. Als erfreuliche Frucht dieser Bemühungen läßt sich vielleicht folgender Bericht im „Herold" 1910, S 121 ansehen:

„In der historischen Kommission der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt, welche am 7. und 8. Mai in Halberstadt tagte, stellte Dr. Gerorg Schmidt aus Halle den Antrag, in der von der historischen Kommission herauszugebenden beschreibenden Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler mehr als es bisher geschehen sei, die Heraldik zu berücksichtigen, indem er im besonderen darlegte, wie heute die Wappenkunde und die Familienforschung — gegenüber früheren absprechenden Urteilen — allgemein als Hilfswissenschaften der Geschichte anerkannt worden sind. Auch der Lehrer der Kunstgeschichte an der Halleschen Hochschule, Prof. Goldschmidt, und Prof. Brinkmann aus Zeitz, sprachen sich zustimmend aus. — Es ist sehr zu wünschen, daß in der historischen Kommission einer jeden Provinz ein Heraldiker als Mitglied vertreten ist."

Diese Nachricht ist um so erfreulicher, als den Denkmälerbeschreibern der Provinz Sachsen untersagt war, sich um die Wappen zu kümmern, und der wegen seiner heraldischen und familiengeschichtlichen Arbeiten zum Ehrenmitglied von geschichtlichen und heraldischen Vereinen ernannte Antragsteller seinen Einfluß auf weite Kreise auszudehnen vermag. Dr. G. S.

Bücherschau.

Der Dom in Aachen und seine liturgische Ausstattung vom 9. bis zum 20. Jahrhundert. Von Dr. Karl Faymonville. Kunstgeschichtliche Studie mit 188 Abb. u. 5 Taf. München 1909. Verlag von Fr. Bruckmann.

Obwohl über die ehemalige Krönungskirche der deutschen Könige ein großes Schrifttum vorhanden ist, so war es doch ein fühlbares Bedürfnis, ein erschöpfendes Ganzes zu besitzen, umsomehr, als gerade die neuesten Forschungen ein ganz anderes Bild entwickelten, als teilweise früher angenommen wurde. Diesem Mangel hilft das vorliegende Werk ab. Begleitet von zahlreichen Abbildungen wird zunächst die Kapelle Karls, so wie sie der große Kaiser geschaffen, behandelt. Damit entwickelt sich gleichzeitig vor uns das Erwachen einer eigenen deutschen Volkskunst, die alle einzelnen Teile berührt und zu einem einzigen Gewaltigen zu schaffen anstrebt. Aber rasch und mächtig entwickelt sich ein mächtiges Volk, daß seiner Größe, unter der Führung eines kunstsinnigen Kaisers, ein ihm eigenes Gepräge gibt. Die heute nicht mehr vorhandenen Nebenbauten, z. B. der ehemals vorhandene Verbindungsgang zwischen dem heutigen Rathause, dem ehemaligen Kaiserpalaste und der Kapelle, sowie die Atriumhalle, alles ist sorgsam nach den gefundenen Überresten rekonstruiert. St. Vitale in Florenz ist für die Kaiserpfalz in Aachen vorbildlich, während für Germigny-des-Prés wiederum Aachen als Muster diente. Die Jahrhunderte reihen sich aneinander und ziehen auch am Aachener Münster nicht spurlos vorüber. Jede Zeit ist bestrebt, für sich etwas Würdiges, Eigenartiges zu schaffen und fügt nach ihren Kunstbegriffen Neues hinzu, vom Unvollkommenen bis zur größten Vollendung. Alle wichtigen Quellen werden wörtlich angeführt, was umsomehr zu begrüßen ist, als dieselben nur wenigen oder nur unter schwierigen Umständen zur Verfügung stehen. Für den Baumeister hält der Verfasser einen Franken, namens Odo, was zur Folge hat, daß das Bauwerk als kennzeichnend für älteste fränkische Kunst zu gelten hat. Welche Fülle von Geschichte unseres Volkes und unseres Vaterlandes zieht da an uns vorüber. Welche Denkwürdigkeit bilden allein die Oktogonsäulen, jene kostbaren Geschenke des Papstes an Karl den Großen, die aus Ravenna nach Aachen gebracht und 1795 von den Franzosen nach Paris geschleppt wurden. Nach dem Sturz Napoleons wurden sie wieder nach Aachen und an den ursprünglichen Platz ihrer Bestimmung zurückgebracht. Die Bronzekunst ist beim Beginn des Baues der Pfalzkapelle noch in ihren Anfängen, allein schon karolingische Arbeit, in Aachen gefertigt. Zahlreiche Abbildungen der Einzelheiten zeigen ihre Beziehungen zum antiken Motivenschatz, dabei aber auch das Bestreben des Gußmeisters, selbständig und frei in eigener Formensprache zu schaffen. Spätere Bauwerke reihen sich um die ursprüngliche Karlskapelle und bieten Reichtümer an Architektur, Kunstgewerbe und Malerei. Hier steht die Wiege einer deutschen Monumentalmalerei, die, mit bescheidenen künstlerischen Mitteln beginnend, eine bewundernswerte technische Fertigkeit verrät. Jede Forschung ist gleich gewissenhaft behandelt und wertvoll als Unterlage für weiteres Studium. Das fleißige Werk Faymonvilles wird als eine der wichtigsten Quellenangaben deutscher Kulturgeschichte bleibenden Wert behalten.

Düsseldorf. Paul Gerhardt.

Handwerkliche Schnitzereien des 16. und 17. Jahrhunderts aus Schleswig-Holstein. Herausgegeben von Dr. E. Sauermann. Frankfurt a. M. 1910. Heinrich Keller. In Folio. 49 Lichtdrucktafeln mit 118 Abb. und IV u. 10 S. Vorwort und beschreibender Text. In Mappe 40 *M.*

Während der ältere (Heinrich) Sauermann sich um das Sammeln so außerordentlich verdient gemacht hat, übernahm der jüngere Sauermann die Sichtung jener eigenartigen Schnitzereien, welche im Norden der Landschaft Schleswig erhalten und jetzt teils an ihrem alten Standpunkte, teils in den Museen des Landes, vornehmlich in Flensburg, wohl auch in dänischen Sammlungen zu finden sind. Die Denkmalpflege 1902, Nr. 7 u. 8, 1905, Nr. 5 u. 6, 1906, Nr. 11, das Zentralblatt der Bauverwaltung 1896, die Zeitschrift für Bauwesen 1902 und 1903, ebenso die Sammlung von Aufsätzen: „Von Nordischer Volkskunst" haben weiteren Kreisen die Kenntnis dieser Schnitzereien, natürlich innerhalb des Rahmens ihrer Aufgaben, zugänglich gemacht. Jetzt ist von dem jüngeren Sauermann eine umfangreiche Mappe photographischer Aufnahmen erschienen, welche alle bekannten Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts umfaßt. Die meistenteils in großem Maßstab abgedruckten Aufnahmen geben die Art der Behandlung des Baustoffs, vornehmlich Eichenholz, in vorzüglicher Weise wieder, so daß die Blätter auch als Vorbilder für neuzeitliche Schöpfungen höchst willkommen sind. Die zugehörige Beschreibung gibt Aufschlüsse über die zeitige Unterbringung der Stücke, über den Maßstab, die Art der angewendeten Technik, Verwandtschaft mit Arbeiten anderer Länder, namentlich mit solchen aus dem ziemlich entfernten Tirol. Allerlei Hausrat wird behandelt, Wandgetäfel, Kirchengestühle, Bettwände, Tische, Truhen, Wände und Pfosten von Schränken, Schranktische, Fensterpfosten, Bauernstühle, Mangelbretter, Wickelstöcke, Tabakskasten u. dergl. Auch einige holländische Arbeiten der Westküste sind vertreten.

Einzelne Werke reichen bis in das 15. Jahrhundert zurück, muten aber noch viel altertümlicher an, als ob sie zu einer Zeit entstanden wären, da die Kunst noch nach Ausdrucksmitteln rang. Es läßt sich das etwa erklären, als wenn eine in weitere Kreise des Volkes getragene und daselbst Hausrecht erworbene Mode stehengeblieben wäre und immer neue Triebe hervorgebracht hätte. Dabei ist überall dem Baustoffe volle Gerechtigkeit widerfahren. Insofern sind diese Schnitzereien vorbildlich für alle Zeiten, selbst wenn inzwischen die Gebrauchsformen den neuen Anforderungen entsprechend umgeformt sind. In den Zieraten sind mancherlei Anklänge an uralte religiöse Vorstellungen zu erkennen. Vielleicht spielen hier der alte Sonnendienst der Germanen und das Sonnenrad eine Rolle. Dem Forscher wird somit brauchbarer Stoff für mancherlei Aufgaben geliefert, deren Lösung wohl aber nur durch Vergleich mit den Werken anderer Länder gelingen wird. So ist die Herausgabe der Abbildungen jener Schleswiger Schnitzereien nach den verschiedensten Richtungen hin dankbar zu begrüßen.

Berlin. K. Mühlke.

Inhalt: Wiederherstellungsarbeiten an der ehemaligen Abteikirche in Werden a. d. Ruhr. — Das Schloß in Königsberg i. Pr. — Kirchtürme in Oberhessen. (Schluß.) — Vermischtes: Provinzialkonservator der Provinz Hannover. — Römische Ausgrabungen in Cornelimünster. — Die Wappenkunde im Gebiet der Denkmalpflege. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Sarrazin, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.
Druck der Buchdruckerei Gebrüder Ernst, Berlin.

Nr. 9.